

Der Sachsenaufstand als Narrativ der Landesgeschichte

ARND REITEMEIER

Auf den Gang der kriegerischen Ereignisse soll hier nicht eingegangen werden, da sie in jedem Geschichtsbuche nachzulesen sind. Es genüge zu bemerken, daß das Kriegsglück wechselte. Die Kämpfe zogen sich noch tief in die Regierungszeit Heinrichs V. hinein [...], bis ihnen Herzog Lothar von Sachsen durch den glänzenden Sieg, den er am 11. Februar 1115 am Welfesholze über den Kaiserlichen Feldhauptmann Hoyer von Mansfeld errang, ein Ende machte. Der erste Ansturm von Zentralismus und Unitarismus war abgeschlagen.¹

Mit diesen Worten fasste Erich Rosendahl 1927 den Sachsenaufstand in seinem voluminösen Werk zur Geschichte Niedersachsens zusammen. In der Sicht der Geschichtswissenschaften in der Zeit der Weimarer Republik waren die Ereignisse in Sachsen 1073 bis 1075 Teil eines größeren Konflikts, der mit Begriffen zeitgenössischer Diskurse beschrieben wurde. Tatsächlich wurde der Aufstand in Sachsen schon früh historiographisch eingeordnet und bewertet.

Im Folgenden stehen die Kontextualisierungen und Reflexionen im Zentrum, wofür zunächst die Beschreibungen des Aufstands aus dem 11. bis 13. Jahrhundert betrachtet werden, die in den nachfolgenden Jahrhunderten umfassend rezipiert wurden. Nachfolgend stehen die Abhandlungen zur Geschichte der Sachsen des 16. Jahrhunderts im Zentrum, bevor abschließend die Darstellungen des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts – wie einleitend zitiert – analysiert werden.

1 Erich ROSENDAHL, *Geschichte Niedersachsens im Spiegel der Reichsgeschichte*, Hannover 1927, S. 73.

11.-13. Jahrhundert

In Europa nahm der kommunikative Austausch im 11. Jahrhundert zu, wozu auch beispielsweise der wachsende Fernhandel samt der wachsenden Nachfrage nach Luxusgütern, die Schaffung großer und strukturierter Klosterverbände sowie die Bedeutung von Pilger- und Wallfahrten beitrugen.² Auch die Kurie setzte auf eine Intensivierung des Austausches, denn die Päpste mussten ihre Positionen innerhalb der Kirche und besonders gegenüber den Bischöfen vermitteln, wenn sie ihre Stellung an der Spitze der Kirche durchsetzen wollten.³ Innerhalb der geistlichen Elite und an den Höfen der weltlichen Herrscher entwickelte sich eine Diskursivität, in deren Kontext auch die Berichte über den Sachsenaufstand zu sehen sind, wobei weniger die Ereignisse, sondern deren Deutung im Fokus standen und regionale Zuschreibungen betont wurden.⁴

Im *Carmen de bello Saxonico* wurden die Sachsen als »wildes Volk« charakterisiert, das sein Schicksal nicht zu begreifen imstande war und daher vom König unterworfen und befriedet werden musste.⁵ Es war daher nur richtig, dass Heinrich IV. der Sieg gelang:

Ohne Waffen, die stolzen Nacken gebeugt, mit bloßen Füßen und demütiger Bitte suchten sie das Lager des Königs auf und ergaben sich und all ihre Habe. Mit welchem Lied soll ich den Ruhm solchen Sieges verkündigen, der seit der Zeit Karls niemandem vergönnt war?⁶

- 2 Zu den ökonomischen Änderungen des 11. Jahrhunderts siehe oben den Beitrag von Matthias BERLANDI.
- 3 Ariane LORKE, Kommunikation über Kirchenreform im 11. Jahrhundert (1030-1064). Themen, Personen, Strukturen, Ostfildern 2019, bes. S. 279-286.
- 4 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Friesen – Welfen – Braunschweiger. Träger regionaler Identität im 13. Jahrhundert, in: Beihefte der Francia 39 (1997), S. 305-324.
- 5 Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. lateinisch und deutsch. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2006, S. 143-189, hier S. 145 und 151; siehe hierzu Bernhard VOGEL, Zum Quellenwert des *Carmen de bello Saxonico*, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 52 (1996), S. 85-133, hier bes. S. 107; siehe auch Otto-Hubert KOST, Das östliche Niedersachsen im Investiturstreit. Studien zu Brunos Buch vom Sachsenkrieg, Göttingen 1962; Franz-Josef SCHMALE, Zu Brunos Buch vom Sachsenkrieg, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 18 (1962), S. 236-244.
- 6 SCHMALE, *Carmen*, wie Anm. 5, S. 169.

Dieser Deutung folgte Lampert von Hersfeld, der besonders Otto von Northeim hervorhob und diesen wiederholt zu Wort kommen ließ. Als zentrales Motiv wurden die Willkür des Königs, die Unterdrückung der Sachsen sowie ihr Freiheitsdrang hervorgehoben.⁷ Ähnlich sah es auch Bruno, Kleriker aus Magdeburg, in seinem *Saxonicum bellum*, in dem er Otto von Norheim im Juni 1073 in Hötensleben die folgenden Worte in den Mund legte:

Also nicht gegen den König, sondern gegen den ungerechten Räuber meiner Freiheit, nicht gegen das Vaterland, sondern für das Vaterland und für die Freiheit, die kein rechter Mann anders als mit dem Leben zugleich hingibt, ergreife ich die Waffen und fordere, dass auch ihr sie mit mir ergreift. Erwacht also und bewahret das Erbe, das ihr von euren Vätern überkommen habt, für eure Kinder. Hütet euch, dass ihr und eure Kinder nicht in Folge eurer Sorglosigkeit oder Trägheit fremder Menschen Knechte werdet.⁸

Rhetorisch war dies eine Personalisierung der sächsischen Argumentation und zugleich eine Schuldzuweisung an den König. Die Argumentation noch einmal zuspitzend verurteilte Lampert von Hersfeld die Besatzungen der Heinrich IV. unterstehenden Burgen als Räuber, womit er auch den König als Kriminellen charakterisierte.⁹ Auch meinte er, dass die Freiheiten der Sachsen infrage gestellt seien, die er als *libertas patriae* bezeichnete.¹⁰ Bruno verwendete den Begriff der *libertas* ohne nähere Spezifikation.¹¹

7 Lampert von HERSFELD, *Annalen*, neu übersetzt von Adolf SCHMIDT, erläutert von Wolfgang Dietrich FRITZ. Darmstadt 2000, hier S. 167 und S. 175; zu Lampert weiterhin grundlegend Hans-Werner GOETZ, *Der Investiturstreit in der deutschen Geschichtsschreibung von Lampert von Hersfeld bis Otto von Freising*, in: Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOFF (Hrsg.), *Canossa. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik*. Bd. 1: *Essays*, 2 Bde. München 2006, S. 47-59.

8 Franz-Josef SCHMALE, *Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Die Briefe Heinrichs IV. Das Lied vom Sachsenkrieg. Brunos Sachsenkrieg. Das Leben Kaiser Heinrichs IV.*, Darmstadt 1963, S. 192-405, hier S. 213.

9 Lampert, *Annalen*, wie Anm. 7, S. 175.

10 Hierzu Matthias BECHER, *Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit den Sachsen: Freiheitskampf oder Adelsrevolte?*, in: Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (Hrsg.), *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung, Historischer Begleitband zur Ausstellung »Canossa 1077, Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik«*, München 2006, S. 357-378, hier S. 362-364.

11 SCHMALE, Bruno, wie Anm. 5, Kap. 25, S. 224f.

15./16. Jahrhundert

Die im 15. Jahrhundert verfassten Darstellungen mit regionalem Fokus waren Kompilationen vorliegender Chroniken, die mehrheitlich dem Aufstand der Sachsen keine wesentliche Bedeutung zuwiesen:¹² Die *Chronik der Sassen* von 1492 erwähnte den Aufstand nur beiläufig, doch sie stellte die Auseinandersetzungen um die Wahl Rudolfs von Rheinfelden, hier Rudolf von Schwaben genannt, recht ausführlich dar.¹³ Ganz anders sah Johann Stumpf den Aufstand von 1073 in seiner 1556 veröffentlichten Geschichte Heinrichs IV.¹⁴ Stumpf hielt ursprünglich Pfründen in Basel und Zürich, wandte sich dann Zwingli zu und wurde Seelsorger in Stammheim im Kanton Zürich.¹⁵ Auf fast 270 Folioseiten legte er dar, dass Heinrich IV. die göttliche Ordnung infrage gestellt hatte:

Hie wirt auch grundtlich erlernet wie sich Päbst vnnd Pfaffen ihres bannes nit nach Gottes befehl gebraucht, sondern vil mer wider Gottes ordnung zu ihrem eigenen Vortel vnd mutwillen ellendiklich mißbraucht und damit König und Fürsten, lender und völker widereinander verhetzt und unzählbare vile der menschen an leyb, seel, eeren und gueteren zu jämmerlichen verderben gericht habend. Es werdend auch in diesem Buch verzeichnet vil

- 12 Elizaveta MALASHENKO, *Saxonia vera et antiqua. Der Sachsen-Diskurs in den Landeschroniken des 16. Jahrhunderts*, Bielefeld 2017, S. 13-28.
- 13 Zur *Chronik der Sassen* ausführlich Brigitte FUNKE, *Cronecken der sassen. Entwurf und Erfolg einer sächsischen Geschichtskonzeption am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, Braunschweig 2001, hierbei zum Aufstand der Sachsen bes. S. 138-141; zum Werk neuer: Jan Christian SCHAFFERT, *Die Darstellung sächsischer Identität in den Cronecken der sassen. Ein netzwerkanalytischer Ansatz*, in: Martin BAISCH u. a. (Hrsg.), *Von Widukind zur ›Sassine‹: Prozesse der Konstruktion und Transformation regionaler Identität im norddeutschen Raum*, Köln 2023, S. 233-256; zu Hermann Bote Herbert BLUME, *Hermann Bote. Braunschweiger Stadtschreiber und Literat. Studien zu seinem Leben und Werk*, Bielefeld 2009; grundlegend zuletzt Henning STEINFÜHRER u. a. (Hrsg.), *500 Jahre Schichtbuch. Aspekte und Perspektiven der Hermann-Bote-Forschung*, Braunschweig 2017.
- 14 Johannes STUMPF, *Keyser Heinrichs des vierdten, Hertzogen zuo Francken und am Rhyn &c, fünfftzigjähige Historia*, Zürych 1556, <https://doi.org/10.3931/e-rara-1885> (Zugriff 7. 10. 2025).
- 15 Christian MOSER, Art. Johannes Stumpf, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010869/2012-07-20/> mit weiterer Literatur (Zugriff 7. 10. 2025); Erich WENNEKER, Art. Stumpf, Johannes, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. 11, Herzberg 1996, Sp. 133-136.

blutiger und schaedlicher emporungen: der Päpsten wider Gott und sein nachgeordnete Oberkeit: der Preisterschafft wider ihre Bischoff; der München wider ihre Aebt: der Fürsten wider iren König; der gemeinen Völcker wider ihre Fürsten; und (das am allergrausamsten zu sagen ist) der sunen und kinder wider ihre leybliche und natürliche vatter, die das Göttlich und natürlich gesatz gebeit zu eeren.¹⁶

Zweifelsfrei bildete das Werk in seiner Ausführlichkeit eine Ausnahme, doch ähnlich wie Stumpf griffen immer mehr Autoren auf Werke der Antike wie des Mittelalters für ihre Darlegungen zurück.¹⁷ Für die mit den historischen Abhandlungen verbundenen Intentionen letztlich noch wichtiger wurde das konfessionelle Auseinanderdriften der Gelehrten: Konrad von Celtis, Ulrich von Hutten, Johannes Aventin und weitere stilisierten die deutsche Nation zum Gegenspieler der Kurie in Rom.¹⁸ Alle gemeinsam sahen in der Regentschaft Heinrichs IV. einen Wendepunkt für das Verhältnis zwischen *regnum* und *sacerdotium*, was das große Interesse an diesem König erklärt, das Stumpf zur Abfassung seiner Monographie veranlasste. Philipp Melanchthon regte daher 1525 den Erstdruck von Lamperts Annalen durch Caspar Kurrer in Tübingen an.¹⁹ In diesem Kontext wuchs das Interesse am Sachsenkrieg, dessen Rezeption von drei Diskursen geprägt wurde:²⁰

Erstens wurde die sächsische Geschichte Objekt umfangreicher Darstellungen, wobei die Autoren beispielsweise die römische Gründungs-tradition, die sogenannte sächsische Stammesverfassung, die Eroberung durch Karl den Großen und die Tradition des sächsischen Herzogtums thematisierten. Mehrheitlich ging es darum, die Eigenständigkeit Sachsens im Reich zu fundieren.²¹

Zweitens wurde das Spezifikum der besonderen Freiheit der Sachsen herausgearbeitet und betont, um auf diese Weise die besondere Eigenständig-

16 STUMPF, Keyser, wie Anm. 14, f. 2r.: <https://www.e-rara.ch/zuz/content/zoom/629881> (Zugriff 7. 10. 2025).

17 Dieter MERTENS, Landeschronistik im Zeitalter des Humanismus und ihre spätmittelalterlichen Wurzeln, in: Franz BRENDLE u.a. (Hrsg.), Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeitalter des Humanismus, Stuttgart 2001, S. 19-31.

18 Herfried MÜNKLER u.a., Nationenbildung: Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Italien und Deutschland, Berlin 1998, S. 235 f. und 266-268.

19 Lampert, Annalen, wie Anm. 7, S. xivf.

20 Im Folgenden nach MALASHENKO, Saxonia, wie Anm. 12.

21 MALASHENKO, Saxonia, wie Anm. 12, zusammenfassend S. 335-342; siehe auch MERTENS, Landeschronistik, wie Anm. 17, S. 19-31.

keit der Sachsen und die spezifische Bedeutung der sächsischen Fürstentümer für das Reich zu begründen.²² Dieser Diskurs basierte auf den Darlegungen von Tacitus, der in der Freiheitsliebe ein wichtiges Argument zur Herleitung der Andersartigkeit der Sachsen im Vergleich zu den Römern sah und dies zur Begründung der Schwierigkeiten der Unterwerfung der Sachsen heranzog.²³ Die positive Deutung wurde sodann mit weiteren Eigenschaften der Sachsen – besonders ihrer Tapferkeit und ihrem Ehrbewusstsein – verknüpft.²⁴ Hinzu traten die Reinheit und Unverdorbenheit der Sachsen.²⁵ Die Argumentation mündete im Konstrukt einer sächsischen Nation,²⁶ welche seit den Auseinandersetzungen mit Karl dem Großen gegeben sei, sodass beispielsweise Widukind als Rebell und eben als Anführer der Verteidiger der *libertas* gesehen wurde.²⁷ Reden, wie sie Otto von Northeim in den Mund gelegt wurden, waren zentral, um die Freiheit als diskurstragend für den Sachsenaufstand herauszuheben. Der König beschnitt die Freiheiten der Sachsen durch sein Burgenprogramm, durch die Nutzung ökonomischer Ressourcen und durch die willkürliche Belastung besonders der Bauern im Harzvorraum. Folglich

- 22 MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 335-338; kurz Ole ZIMMERMANN, Wer sind die Niedersachsen? Anmerkungen zur Erfindung einer Identität, in: Babette LUDOWICI (Hrsg.), *Saxones*, Darmstadt 2019, S. 14-23, hier S. 15; ausführlich zu diesem Diskurs Martin VAN GELDEREN u. a. (Hrsg.), *Kollektive Freiheitsvorstellungen im Frühneuzeitlichem Europa (1400-1850)*, Frankfurt a.M. 2006, hierin bes. Georg SCHMIDT, Die Idee »deutsche Freiheit«. Eine Leitvorstellung der politischen Kultur des Alten Reiches, S. 159-189; auch: Meinolf VIELBERG, Freiheit bei Tacitus und anderen römischen Autoren und deren Rezeption im Humanismus durch Ulrich von Hutten und Erasmus von Rotterdam, ebd., S. 73-89; Dietmar WILLOWEIT, Von der alten deutschen Freiheit. Zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung der Tacitus-Rezeption, in: Erk Volkmar HEYEN (Hrsg.), *Vom normativen Wandel des Politischen*, Berlin 1984, S. 17-42.
- 23 Christopher KREBS, *Negotiatio Germaniae. Tacitus' Germania und Enea Silvio Piccolomini, Giannantonio Campano, Conrad Celtis und Heinrich Bebel*, Göttingen 2005; Dieter MERTENS, Die Instrumentalisierung der »Germania« des Tacitus durch die deutschen Humanisten, in: Heinrich BECK (Hrsg.), *Zur Geschichte der Gleichung »germanisch-deutsch«: Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen*, Berlin u. a. 2004, S. 37-101; älter Matthias SPRINGER, Sage und Geschichte um das alte Sachsen, in: *Westfälische Zeitschrift* 146 (1996), S. 193-214.
- 24 Karl LEYSER, Von sächsischen Freiheiten zur Freiheit Sachsens. Die Krise des 11. Jahrhunderts, in: Johannes FRIED (Hrsg.), *Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert*, Sigmaringen 1991, S. 67-85, hier S. 67.
- 25 MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 156.
- 26 FUNKE, *Cronecken*, wie Anm. 13, S. 253. Grundlegend MÜNKLER, *Nationenbildung*, wie Anm. 18; KREBS, *Negotiatio*, wie Anm. 23.
- 27 MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 95.

begriff Melanchthon in seiner Chronik die Freiheit in ökonomischer Sicht als Befreiung von Abgaben:

dieweil unter dem unmündigen Keyser [Heinrich IV.] das Kriegsvolck on zwang war und allen mutwillen one schew und ungestrafft ubete legten sie sich endtlich mehr auff rauberey und plackerey als auff rechtmessige Kriegsübunge. Unnd als sich ein grosse menge loses verwogenes Gesindes zusammen schlug unnd gleich einem rechten Häuptmann für sie bekamen [...] namen sie einen stattlichen zug für verjugen etliche Fürsten und huben an Sachsen mit plündern unnd brennen zuerheren.²⁸

Von dieser Argumentation ausgehend lag das Narrativ der unrechtmäßigen Herrschaft Heinrichs IV. nahe, das schon Widukind von Corvey und weitere Chronisten vertreten hatten, die auch den Widerstand der Sachsen gegen Karl den Großen als Kampf für die Freiheit gewertet hatten.²⁹ Cyriacus Spangenberg ließ den Bischof von Halberstadt ausführen:

Wolt ir ehrlichen Sachssen (sagt er) euch nu allererst zwingen vnd von einem solchen unchristlichen Tyrannen zu leibeigen machen lassen [...]. Gedenckt doch an euwer lieben Vorfahren bestaendigkeit und mannliche Thaten [...] Warumb wollt ihr euch denn eben für diesem Keyser so hoch entsetzen unnd fürchten, der doch weder unsers Herrn Gottes noch des Bapsts noch der Geistlichen noch der weltlichen Fürsten noch deß gemeinen Volcks gunst hat? Warumb wollt ihr euch denselben von euren alt und wol hergebrachten Freyheiten bringen/und zu Leibeigenen Knechten machen lassen? Was scheuet ihr euch in einer so guten und gerechten Sachen zur Wehre zu greifen? Wolt ihr euer eigen Glück Ehr und Nutz nur mutwilliglich verschlaffen und hindan setzen?³⁰

28 Philipp MELANCHTHON, *Neuwe vollkommene Chronica*, Franckfurt am Meyn 1556, Buch IV, f. 95r., <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10144868?page=692,693> (Zugriff 7.10.2025).

29 Robert FLIERMAN, *Die Neuerfindung eines Volkes. Sächsische Identitäten vor und nach den Sachsenkriegen*, in: LUDOWICI (Hrsg.), *Saxones*, wie Anm. 22, S. 26-30, hier S. 27.

30 Cyriacus SPANGENBERG, *Sächssische Chronica. Darin[n]en Ordentlich begriffen der Alten Teutschen, Sachssen, Schwaben, Francken, Thüringer ... Königen vnd Fürsten, [etc.] Sampt allerhandt Politischen Händeln vnd Geschichten*, Franckfort am Mayn 1585, <http://digital.slub-dresden.de/id350074062> (Zugriff 7.10.2025), hier S. 353f.; zu Spangenberg Thomas KAUFMANN, *Spangenberg, Cyriacus*, in: *Neue Deutsche Biographie* 24 (2010), S. 623f.

Dies wurde durch die Kontrastierung mit den Ottonen als die vorangegangenen Herrscher sächsischen Geschlechts noch verstärkt. Sodann betrachteten beispielsweise Conrad Bote bzw. Johannes Pomarius als Überarbeiter die Sachsen nicht als Rebellen, sondern als Kämpfer für ihre Rechte.³¹ Caspar Peucer fügte in seine Ausgabe der melanchthonischen Chronik ein zusätzliches Kapitel über die Auseinandersetzungen der Sachsen mit Heinrich IV. ein, in dem er den Aufstand mit dem spezifischen Freiheitsbegriff der Sachsen verknüpfte und Gründe für die Unzufriedenheit der Sachsen mit Heinrich IV. herausarbeitete.³² Selten wurde dies mit einer sozialen Differenzierung verbunden: Ulrich von Hutten unterschied in dem von ihm herausgegebenen *Liber de unitate ecclesiae conservanda* zwischen den sächsischen Adligen und dem sächsischen Volk.³³ Letztlich nahm er damit Motive derjenigen Auseinandersetzungen vorweg, die bald darauf den Bauernkrieg bestimmten.³⁴

- 31 Conrad BOTE, *Chronica Der Sachsen und Nidersachsen: In welchem fleissig beschrieben wird, was sich von anbeginn der Welt bis anhero in Geistlichen und Weltlichen Händeln und Sachen ... zugetragen, von jaren zu jaren ...*, Verfasset und beschrieben etc. Durch M. Johannem Pomarium, Wittenberg 1588, <https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00064414> (Zugriff 7. 10. 2025), Vorrede; siehe hierzu MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 316.
- 32 Caspar PEUCER, *Chronica Carionis: von anfang der Welt bis uff Keiser Carolum des Fünfften*, Wittenberg 1578, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10196481> (Zugriff 7. 10. 2025), S. 648-652; zu Peucer Heinz SCHEIBLE, Peucer, Caspar, in: *Neue Deutsche Biographie* 20, Berlin 2001, S. 278f.; ausführlich der Sammelband Hans-Peter HASSE/Günther WARTENBERG (Hrsg.), *Caspar Peucer (1525-1602). Wissenschaft, Glaube und Politik im konfessionellen Zeitalter*, Leipzig 2004; Martin ROEBEL, *Humanistische Medizin und Cryptocalvinismus. Leben und medizinisches Werk des Wittenberger Medizinprofessors Caspar Peucer (1525-1602)*, Freiburg i. Br. 2012.
- 33 Walramus Naumburgensis, ed. Ulrichi HUTTENI, *De unitate ecclesiae conservanda, et schismate, quod fuit inter Henricum IIII. Imp. & Gregorium VII. Pont. Max. cuiusdam eius temporis theologi liber: in vetustiss. Fuldensi bibliotheca ab Hutteno inventus nuper*, Mainz 1520, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00023483> (Zugriff 7. 10. 2025), Vorrede.
- 34 Umfassend MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 319; siehe Oliver MÜNSCH, *Heuchlerischer Tyrann oder Opfer päpstlicher Willkür? Die Darstellung Heinrichs IV. in publizistischen Texten des Investiturstreits*, in: Tilman STRUVE (Hrsg.), *Die Salier, das Reich und der Niederrhein*, Köln u.a. 2008, S. 173-205, hier S. 199-201; Tilman STRUVE, *Der »gute« Kaiser Heinrich IV. Heinrich IV. im Lichte der Verteidiger des salischen Herrschaftssystems*, in: Gerd ALTHOFF (Hrsg.), *Heinrich IV., Ostfildern* 2009, S. 161-188, hier S. 165f., 169f., 173-176; Martina HARTMANN, *Humanismus und Kirchenkritik: Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters*, Stuttgart 2001, S. 35, 160-162, 210, 256; zum Bauernkrieg aktuell Gerd

Der dritte Diskurs ergab sich aus der konfessionellen Spaltung im Reich: Schon Albert Krantz sah in seiner 1520 erschienenen *Saxonia* die Schuld für die Streitigkeiten beim Papst, als dessen Werkzeug der Erzbischof von Mainz agierte.³⁵ Matthias Flacius Illyricus eröffnete dann 1559 eine lange Abfolge von Werken der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung, denn er griff umfassend auf Lampert von Hersfeld zurück.³⁶ Wichtig war ihm die Abgrenzung zur Kurie in Rom, was zugleich hieß, dass dem Papst die Rolle eines Drahtziehers oder eines Marionettenspielers zugewiesen wurde: Nach Illyricus trug Eginon als Ratgeber und gleichsam Agent der Kurie die Verantwortung für die Enthebung Ottos von Northeim, was die Lossagung von Rom notwendig machte.³⁷ Dieses Narrativ lässt sich ebenfalls bei Peucer, aufbauend auf der 1532 erstmals erschienenen Chronik von Carion, wie bei Pomarius finden.³⁸ Auch Melanchthon nutzte die Episode und lehnte jede Beteiligung der Kurie an der weltlichen Herrschaft ab.³⁹ Hinzu trat die konfessionelle Ausrichtung der Chronisten, denn die Mehrzahl von ihnen hatte in Wittenberg studiert und war entsprechend von Melanchthon beeinflusst.⁴⁰ Wie in der *Braunschweigischen und Lüneburgischen Chronik*, die 1584 und 1585 Heinrich Bünting in vier Bänden herausbrachte, wurden die Päpste mehrheitlich als geizige und intrigante Herrscher gesehen, die jeweils die Bischöfe zum Kampf gegen die Kai-

SCHWERHOFF, *Der Bauernkrieg*, München 2024, bes. S. 531-584; Thomas KAUFMANN, *Der Bauernkrieg*, Freiburg i. Br. 2024, S. 23-41.

- 35 ALBERT KRANTZ, *Saxonia: Weithleufftige, fleissige und richtige beschreibung, der Ankunfft, Sitten, Regiment, Religion, Policeyen, Kriegen, Verrückungen, Vermehrungen, und allerley Geschichten, Hendl und tapfferer thaten der Sachsen, So sich etliche hundert jahr vor Christi geburt, und folgendes biß über das jahr Christi M.D.IIIII. zugetragen ...*, Leipzig 1582, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10985592> (Zugriff 7.10.2025), Buch IV f. 94v. – f. 97f.; zu Krantz siehe Ulrich ANDERMANN, Albert Krantz. Landesgeschichtliche Bezüge eines frühen Werkes der deutschen Nationalgeschichtsschreibung, in: BRENDLE u. a. (Hrsg.), *Landesgeschichtsschreibung*, wie Anm. 17, S. 51-67; auch DERS., Geographisches Wissen und humanistische Geschichtsschreibung dargestellt am Beispiel des Hamburger Gelehrten Albert Krantz, in: Peter MORAW (Hrsg.), *Raumerfahrung und Raumbewußtsein im späten Mittelalter*, Stuttgart 2002, S. 275-301; grundlegend Harald BOLLUCK, *Geschichts- und Raummodelle bei Albert Krantz (um 1448-1517) und David Chytraeus (1530-1600). Transformationen des historischen Diskurses im 16. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. u.a. 2006.
- 36 HARTMANN, *Humanismus*, wie Anm. 34, S. 157f.
- 37 Frank PRIETZ, *Das Mittelalter im Dienst der Reformation*, Stuttgart 2014, S. 280.
- 38 Ebd., S. 364f.
- 39 MELANCHTHON, *Saxonia*, wie Anm. 28, Vorrede o.S. (S. 13f.).
- 40 MALASHENKO, *Saxonia*, wie Anm. 12, S. 347-349.

ser manipulierten, was nichts anderes hieß, als dass die überwiegende Anzahl der sächsischen Landeschroniken antikurial ausgerichtet war.⁴¹

Im Ergebnis kam es zu einem Widerspruch: Auf der einen Seite stritten die Sachsen für ihre Freiheit gegen den König, doch auf der anderen Seite konnte Heinrich IV. nicht zu negativ beurteilt werden, weil dieser ja gegen den – aus protestantischer Sicht noch stärker zu verurteilenden – Papst kämpfte. Damit wurden die Sachsen zu einer »imagined community«, die in besonderem Maß durch zurückliegende Ereignisse und historisch abgeleitete Charakteristika definiert wurde.⁴² Mit der Einbindung der konfessionellen Diskurse wandelte sich »Sachsen« zur Projektionsfläche, was mit der Verbreitung der Werke im Druck beschleunigt wurde.⁴³

19.-20. Jahrhundert

Im Zuge des Historismus orientierten sich Ende des 19. Jahrhunderts viele Vertreter der Geschichtswissenschaften am Nationalstaat.⁴⁴ Gleichzeitig maß die Gesellschaft dem Mittelalter einschließlich Idealen wie Ritterlichkeit oder Ehre zunehmende Bedeutung zu.⁴⁵ Dies galt aber nicht für den Aufstand der

41 Heinrich BÜNTING, Braunschweigische vnd Lüneburgische Chronica Darinnen man eigentlich nacheinander Beschrieben findet was lange für vnd nach Christi geburt in diesen Landen ... geschehen welche ... Keyser ... darinnen regieret woher die fürnemesten Stedt ... Ire ankunfft vnd Namen haben beneben angehengtem Chronico des Stiffts Hildesheim, Magdeburg 1584, <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10143336-2> (Zugriff 7. 10. 2025); hierzu auch MALASHENKO, Saxonica, wie Anm. 12, S. 222.

42 Aleida ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2009, S. 139; vgl. Benedict ANDERSON, Imagined Communities, London/New York 1983, S. 14f.; MALASHENKO, Saxonica, wie Anm. 12, S. 21f. und 188.

43 FUNKE, Cronecken, wie Anm. 13, S. 153.

44 Stefan JORDAN, Historismus, in: DERS. (Hrsg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 171-174; umfassend Otto Gerhard OEXLE, Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus, Göttingen 1996; Georg G. IGGERS, Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart, Wien u. a. 31997; neuer: Ines SCHUBERT, Eine kurze Geschichte des Historismus. Moderne Geschichtsdiskurse in Philosophie, Geschichtswissenschaft und Literatur, Bielefeld 2021.

45 Birgit ASCHMANN, Preußens Ruhm und Deutschlands Ehre: Zum nationalen Ehrdiskurs im Vorfeld der preußisch-französischen Kriege des 19. Jahrhunderts, München

Sachsen. Leopold von Ranke schrieb in seiner *Deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation*:

In Deutschland dagegen war man zu dieser Zeit nur mit dem Kampfe der Factionen des Hofes beschäftigt: [...] im Jahr 1073 empörten sich die sächsischen Fürsten: ganz Sachsen, sagt ein Zeitgenosse, wick von dem König, wie Ein Mann. Indessen hatte zu Rom das Oberhaupt der Feinde die päpstliche Tiare selbst genommen, und schritt nun unverweilt zu dem großen Unternehmen, nicht allein das Papstthum, sondern die Geistlichkeit überhaupt von dem Kaiserthum zu emancipiren: [...] Kaum zur Krone gelangt sah Heinrich IV die besten Prärogativen derselben, die Summe seiner Macht angegriffen und mit Vernichtung bedroht. Er schien ohne Frage unterliegen zu müssen. Der Zwist zwischen Sachsen und Oberdeutschen, der ihm eine Zeitlang zu Statten gekommen, ward beigelegt, und man sah die Schwerter, noch naß von gegenseitigem Blut, sich vereinigt gegen den Kaiser richten; man legte ihm die Nothwendigkeit auf den Papst der ihn excommunicirt hatte, zu versöhnen [- 5 Zeichen fehlen] mußte jene Winterreise, jene Buße von Canossa vollziehen, durch die er die Majestät des kaiserlichen Namens so tief erniedrigte.⁴⁶

Die Sachsen waren damit gleichsam Verräter an der Idee des Kaisertums. Ihr Aufstand 1073-1075 war eine innenpolitische Auseinandersetzung, die sich nicht für die Nationalerzählung nutzen ließ und die daher als Nebensächlichkei wenig Raum erhielt, während sich der Kampf Heinrichs IV. gegen Innozenz VII. attraktiv erzählen ließ.⁴⁷

Zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich eine Gegenerzählung zur Homogenität des Reichs, die von der Sorge getragen wurde, dass regionale Spezifika und Erzählungen verlorenzugehen drohten.⁴⁸ Dies übertrug sich auch auf Norddeutschland, wo es bereits seit dem Sieg Preußens 1866 über das Königreich Hannover Diskussionen um den Föderalismus gab. In der

2013, S. 13-28; grundlegend Ute FREVERT, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991.

46 Leopold VON RANKE, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, Bd. 1, Berlin 1839, S. 30.

47 Malte PRIETZEL, Tote begraben, Feinde ausplündern, das Feld behaupten: Wahrnehmung und Darstellung von Schlachten in den Kriegen Heinrichs IV. gegen die Sachsen, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* (2007), S. 207-221, hier S. 209.

48 Matthias WERNER, Zur Geschichte des Fachs, in: Werner FREITAG u.a. (Hrsg.), *Handbuch Landesgeschichte*, Berlin u.a. 2018, S. 3-23, hier S. 4f.

Provinz Hannover gab es starke Unterstützung für die Deutsch-Hannoversche Partei, die sich für die Rückkehr der Welfen einsetzte.⁴⁹ In diesem Kontext wurde Sachsen zunehmend als eigene kulturhistorische und soziale Entität wahrgenommen, was auf den Chroniken des 16. Jahrhunderts aufbaute. Die Zeit der Liudolfinger ließ sich als Vorgeschichte der welfischen Territorien des Mittelalters begreifen, deren Bedeutung unter Heinrich dem Löwen einen Höhepunkt erreichte. Der Aufstand der Sachsen war also in der Sicht der norddeutschen Historiographie des 19./20. Jahrhunderts eine Etappe auf ihrem Weg zu Eigenständigkeit und politischer Relevanz.⁵⁰ Die Auseinandersetzungen um die Deutung des Sachsenaufstands erreichten breite Kreise: Ab 1873 wurde die Goslarer Kaiserpfalz wieder aufgebaut, die dann 1875 von Wilhelm I. besucht wurde und damit gleichsam nationale Bedeutung erhielt.⁵¹ Bei der sich bis 1890 hinziehenden Ausmalung stand dann die Einordnung der Hohenzollern in die Geschichte des Reichs im Mittelalter im Zentrum, sodass Heinrich IV. und der Investiturstreit wenig prominent integriert wurden.⁵² Dennoch ließen sich die Geschichten um die Belagerung der Harzburg und die Flucht Heinrichs IV. weiterhin gut erzählen – und als Beleg für diverse Höhenburgen und ihre Belagerung ließ sich die zerstörte Harzburg gut heranziehen.⁵³

49 Hans-Georg ASCHOFF, *Welfische Bewegung und politischer Katholizismus 1866-1918. Die Deutsch-hannoversche Partei und das Zentrum in der Provinz Hannover während des Kaiserreichs*, Düsseldorf 1987.

50 Manfred HAMANN, *Überlieferung und Darstellung der Landesgeschichte in Niedersachsen*, in: Hans PATZE (Hrsg.), *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 1: *Grundlagen und frühes Mittelalter*, Hildesheim 1977, S. 1-95, hier S. 75 und 79.

51 Monika ARNDT, *Die Goslarer Kaiserpfalz als Nationaldenkmal. Eine ikonographische Untersuchung*, Hildesheim 1976; vgl. Christine H. BAUER, *Die Restaurierung der Kaiserpfalz in Goslar im Zeitalter von Historismus und Nationalismus. Staatliche Denkmalpflege im Spannungsfeld zwischen Bewahrung von Originalsubstanz und malerischer Inszenierung. Ferdinand von Quasts Wirken in Goslar*, in: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 32 (1981), S. 78-83; zuletzt Markus C. BLAICH, *Pfalz Goslar: Heinrich III., Wilhelm I. und »Erfundene Traditionen«*, in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 90 (2021), S. 237-273, bes. S. 261-268.

52 Markus C. BLAICH, *Die Ausmalung des Kaisersaals in der Pfalz Goslar als »Nationaldenkmal« des Wilhelminischen Kaiserreichs – »Erfundene Traditionen« von Heinrich III. bis Wilhelm I.?*, in: *Burgen und Schlösser* 63 (2022), S. 205-223.

53 Otto HOHNSTEIN, *Die Harzburg: nach Sage und Geschichte*, Braunschweig 1878; Robert NEHRING, *Die Stätte der alten Harzburg und ihre Geschichte*, Harzburg 1905; auch: Wilhelm HOLBORN, *Wunderliche Begebnisse aus der Geschichte der Harzburg: aus vergessenem Winkel ans Licht gezogen*, Braunschweig 1925.

Anschlussfähig an gesellschaftliche Diskurse des späten 19. Jahrhunderts war auch die Dichotomie zwischen den sächsischen Adligen und ihren Hinterlassenen, die besonders Lampert von Hersfeld herausgestellt hatte.⁵⁴ So war der Aufstand der Sachsen aus Sicht von Friedrich Engels ein früher Beleg für die mit dem Feudalismus verbundenen ökonomischen Konflikte und damit für die Notwendigkeit, dass sich die Bauern wie die Bewohner der Städte gegen die Ausbeutung zu wehren hätten. Dieses Narrativ war der zentrale Grund, aus dem Goslar 1936 zur Reichsbauernstadt erklärt wurde und dort von 1934 bis 1938 die Reichsbauerntage stattfanden.⁵⁵

Ging es für die Deutsch-Hannoversche Partei bis zum Ersten Weltkrieg um die Möglichkeit, ein welfisches Königtum unabhängig von Preußen wiederherzustellen, so rückte nach der gescheiterten Vorabstimmung über den Austritt der Provinz Hannover aus Preußen 1924 das Konstrukt eines »Niedersachsen« in den Fokus, das räumlich weite Teile Nordwestdeutschlands südlich der Elbe umfasste und damit über die welfischen Territorien hinausgriff.⁵⁶ Der hannoversche Provinziallandtag übertrug dem Geographen Kurt Brüning die Aufgabe, eine Denkschrift zur Begründung eines Wirtschaftsraums Niedersachsen zu verfassen: Eines der Leitmotive in dieser Schrift wurde der Begriff der »Freiheit«, der nun als Unabhängigkeit von Preußen verstanden wurde, mit dem aber ohne Weiteres an die Freiheitsdiskurse des 19. und des 16. Jahrhunderts angeknüpft werden konnte.⁵⁷ Eine Art historisches Manifest war die 1927 publizierte Geschichte Niedersachsens von Erich Rosendahl:

54 Lampert, *Annalen*, wie Anm. 7, S. 233.

55 Peter SCHYGA: *Goslar 1918-1945. Von der nationalen Stadt zur Reichsbauernstadt des Nationalsozialismus*, Bielefeld 1999; auch DERS. (Red.), *Evangelisch-lutherische Propstei Goslar in Kooperation mit dem Verein Spurensuche Harzregion e.V. und Bernhard GELDERBLOM, Erntedank und »Blut und Boden«. Bückeberg/Hamel und Goslar 1933 bis 1938. NS-Rassekult und die Widerrede von Kirchengemeinden, Clausthal-Zellerfeld 2009; zuletzt Margarete LEMMEL, Goslar – Darrés Reichsbauernstadt*, in: *Harz-Zeitschrift* 68 (2016), S. 160-179; sowie Lu SEEGER, *Die »Reichsbauernstadt« Goslar als städtische Repräsentation der »Volksgemeinschaft«?*, in: Dietmar VON REEKEN (Hrsg.), *»Volksgemeinschaft« als soziale Praxis: Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort*, Paderborn 2013, S. 175-190.

56 Kurt ARND REITEMEIER, *Die Vorabstimmung vom 18. Mai 1924: Einleitung und Perspektiven*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 97 (2025), S. 255-263.

57 Kurt BRÜNING, *Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung des Reiches*, Bd. 1, Hannover 1929; siehe hierzu: Rolf KOHLSTEDT, *Personelle und institutionelle Netzwerke in Wissenschaft und Wirtschaft der 1920er bis 1950er Jahre in Niedersachsen – das Beispiel der Geschichte der WIG*, in: Heinrich MÄDING (Hrsg.), *Vom*

Es ist das die noch heute die Geister in Bewegung und Erregung setzende Frage, ob Deutschlands Zukunftsheil im unitarischen Einheitsstaate oder in seiner föderalistischen Ausgestaltung mit starker Reichsspitze liegt. Diese Frage kann nach des Verfassers Meinung nur aus der deutschen Geschichte und aus der Geschichte keines anderen deutschen Landesteils besser beantwortet werden als aus der Geschichte Niedersachsens.⁵⁸

Wenig überraschend stellte Rosendahl dann die Ereignisse von 1073/74 eher kurz dar, »da sie in jedem Geschichtsbuch nachzulesen sind«.⁵⁹ Otto von Northeim wurde als »wahrhaft genial« bezeichnet, die Sachsen »handelten nur in Wahrung ihrer Rechte, wenn sie einer [...] Erstarkung der königlichen Gewalt Widerstand entgegensetzten«.⁶⁰ Rückblickend urteilte Hamann:

Den Text durchzieht ein welfisch-monarchistischer Grundzug, der sich bis zur Penetranz steigern kann. In seinen Schwächen wie Vorzügen ist das Buch ein anspruchsvolles Denkmal für das föderalistisch großdeutsche Geschichtsbild der Deutsch-Hannoverschen Partei, weit mehr hannoversche denn niedersächsische Geschichte.⁶¹

Die Diskussion um die Relevanz der Sachsen im Reich verstummte nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und der nachfolgenden Übertragung und Selbstaneignung von Macht durch die NSDAP. Doch unmittelbar nach Kriegsende wurden die Diskurse wieder aufgegriffen, weil genau diese separatistischen Tendenzen den Alliierten ein »Niedersachsen« als Antipode zu Preußen empfahlen.⁶² Heinrich Hellwege verwies in seiner Denkschrift *Niedersachsens deutsche Aufgabe*, Hannover 1946, auf »das den Niedersachsen angeborene Rechts- und Freiheitsprinzip«, womit er das alte historiographisch-

Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig, Hannover 2009, S. 149-160; Dietmar VON REEKEN, Wissenschaft, Raum und Volkstum: Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über »Niedersachsen« 1910-1945, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68 (1996), S. 43-90.

58 ROSENDAHL, Geschichte, wie Anm. 1, S. X.

59 Ebd., S. 73.

60 Ebd., S. 72 f.

61 HAMANN, Überlieferung, wie Anm. 50, S. 91 f.

62 Dietmar VON REEKEN, Die Gründung des Landes Niedersachsen und die Regierung Kopf (1945-1955), in: Gerd STEINWASCHER (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens. Fünfter Band: Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung, Hannover 2010, S. 627-684, bes. S. 646-651.

politische Konstrukt zur Legitimation einer neuen verfassungsrechtlichen Einheit heranzog.⁶³ Wenige Jahre später stützte Georg Schnath als Direktor des Staatsarchivs Hannover diese Erzählung, auch wenn er den Sachsenaufstand nicht direkt nannte:

Wir wissen aber auch, mit welchem Nachdruck sich unsere Altvordenen für ihre Freiheit und ihre Heimat zur Wehr gesetzt haben – gegen Bedränger, die in ihrer politischen Lebensform den Staat in einer besonders ausprägenden Form vertraten.⁶⁴

Auch die lutherische Kirchengeschichtsschreibung konnte sich nicht von den gegebenen Narrativen lösen, denn Hans-Walter Krumwiede stellte in seiner *Kirchengeschichte Niedersachsens* zwar fest, dass der Sachsenkrieg in keinem Zusammenhang zum Investiturstreit stand, widmete aber gleichzeitig dem Aufstand fast zwei Seiten und griff den größten Teil der frühneuzeitlichen Narrative auf.⁶⁵

Fazit

Historiographisch gesehen erfuhr der Aufstand der Sachsen von 1073-1075 eine Reihe von jeweils zeitgebundenen Interpretationen und Bedeutungserhöhungen. Der Aufstand wurde zur Folie für Deutungen, sodass Konstrukte entstanden, in deren Zentrum Narrative wie die »Freiheit« der Sachsen, der »Freiheitskampf« gegen übermächtige Feinde größerer politischer Entitäten sowie eigene Identitätsbestrebungen standen.⁶⁶ Diese wurden für die Bildung landesspezifischer Identitäten instrumentalisiert und schließlich im ausgehenden 19. Jahrhundert in Folge politischer wie kultureller Diskurse mit dem Raumkonstrukt »Niedersachsen« verknüpft. In ihnen liefen vorder-

63 Heinrich HELLWEGE, *Niedersachsens deutsche Aufgabe*, Hannover 1946, S. 7.

64 Georg SCHNATH, *Heimat und Staat*, o.O. 1958, S. 15; hierzu kurz Babette LUDOWICI, *Die neue Geschichte der alten Sachsen*, in: DIES. (Hrsg.), *Saxones*, wie Anm. 22, S. 31-39, hier S. 34; ausführlich ZIMMERMANN, *Niedersachsen*, wie Anm. 22, bes. S. 15 und 22.

65 Hans-Walter KRUMWIEDE, *Kirchengeschichte Niedersachsens Bd. 1*, Göttingen 1995, S. 68.

66 Günter WERNER, *Ahnen und Autoren. Landeschroniken und kollektive Identitäten um 1500 in Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg*, Husum 2002.

gründig historiographische, dann aber ebenso politische und soziale Diskurse zusammen, für die zunächst theologische, in erheblichem Maß nationale sowie versteckt auch koloniale Grundannahmen eine Basis bildeten.